



SAMMLUNGSBEREICH RÖMISCHE ARCHÄOLOGIE

# Knochenjob

Die hohe Kunst der Beinschnitzerei am Beispiel römischer Funde aus Carnuntum

Von Alexandra Rauchenwald

In den Depoträumen der Kulturfabrik in Hainburg lagert das Inventar des Sammlungsbereichs Römische Archäologie der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ). Dazu zählen umfangreiche Bestände an Tierknochen<sup>1</sup> – sie stammen primär aus den Ausgrabungen, die im Lauf der vergangenen 40 Jahre in der Zivilstadt von Carnuntum durchgeführt wurden – sowie aus Bein gefertigte Gegenstände. Die bearbeiteten Artefakte dieser Materialgruppe umfassen geschätzt rund 2.000 Einzelobjekte.<sup>2</sup> Sie wurden zum Teil bei Grabungen geborgen, die bis in die 1960er-Jahre durchgeführt wurden. Die Fundzusammenhänge dieses sogenannten Altbestands sind heute nicht mehr oder lediglich teilweise bekannt. Das gilt ebenso für angekaufte Objekte. Hier wird oftmals nur Carnuntum als Fundort genannt. Ergänzt wird das Inventar durch stratifizierte Funde mit dokumentierten Grabungs- bzw. Fundzusammenhängen, die im Rahmen der jüngeren Forschungsgeschichte freigelegt wurden. Knapp über 1.150 aus Bein hergestellte Fundstücke befanden sich etwa allein in den Kulturhorizonten der Hauskomplexe III bis V, der Thermenanlage und der so-

genannten *villa urbana* im Stadtviertel von Carnuntum. Die Artefakte datieren von den Anfängen bis zum Ende der Siedlungsgeschichte der genannten Gebäudekomplexe. Das ist von Bedeutung, da eine zeitliche Einordnung zahlreicher Alltagsgegenstände – etwa einfacher Haar-, Zier- bzw. Nähnadeln oder Spielsteine – sonst nur bedingt möglich ist. Einige Formen waren zeitlos und sind ohne Kontext chronologisch kaum einzuordnen. Aus Bein gefertigte Gegenstände aus Carnuntum sind bislang nicht in ihrer Gesamtheit erfasst, sondern lediglich vereinzelt in Grabungsberichten wissenschaftlich bearbeitet und vorgelegt bzw. im Rahmen von Ausstellungen als Exponate ausgewählt und veröffentlicht worden.<sup>3</sup> Ein 2022 initiiertes zweijähriges Projekt hat nun die vollständige Materialaufnahme des Altbestands und der Erwerbungen der LSNÖ zum Inhalt und bildet die Basis für eine Publikation.<sup>4</sup> Etwa die Hälfte des Bestands konnte bisher nach Sachgruppen geordnet, mit einer neuen Inventarnummer versehen, vermessen, katalogmäßig beschrieben und interpretiert werden. Primärliteratur und aus den Inventarbüchern recherchierte >>

Foto: Landessammlungen NÖ

weiterführende Informationen komplettieren die in der Sammlungsdatenbank TMS Collections neu angelegten Datensätze.

## DER WERKSTOFF

Im archäologischen Zusammenhang wird der Terminus „Bein“ als Materialbezeichnung für alle aus Tierknochen, Geweih, Elfenbein und Horn gefertigten Gegenstände verwendet. Tierknochen blieben größtenteils bei der Fleischverarbeitung oder nach dem Verzehr von Speisen als Abfall übrig. Römische Gutshöfe im Hinterland von Siedlungen versorgten die städtische Bevölkerung durch die Haltung und Zucht von Nutztvieh ausreichend mit Fleisch. Damit standen Knochen als Rohstoff in ausreichend großen Mengen zu günstigen Preisen zur Verfügung. Der Werkstoff zeichnet sich durch einen hohen Härtegrad sowie eine starke Zug- und Druckfestigkeit aus. Es wurden vor allem die Knochen von Rindern, ebenso aber jene von Schweinen, Schafen, Ziegen und Pferden verwendet. Geweihe von Wildtieren ließen sich entweder durch das Sammeln von Abwurfstangen oder durch das Bejagen gewinnen. Die Beschaffung von Elfenbein war ungleich kostspieliger, aber für einen elitären, vermögenden Kundenkreis absolut möglich.

## DAS HANDWERK DES BEINSCHNITZERS UND SEINE ERZEUGNISSE

Seit dem Sommer 2022 wird im Museum Carnuntum die neue Dauerausstellung „Carnuntum – Weltstadt am Donaulimes“ gezeigt. Ein Themenbereich der Schau widmet sich dem römischen Handwerk. Im Fokus stehen Glas und Metall verarbeitende Betriebe, Töpfereien, Leder und Textilien herstellende und verarbeitende Unternehmen sowie das Arbeitsfeld des Beinschnitzers, dessen Schaffen sich in Carnuntum durch Werkstattabfälle (abgesägte Knochen und Hornzapfen, Drehbankabfälle) wie durch Halbfabrikate (z. B. einen Würfelstab) nachweisen lässt.

Über den Beruf des Beinhandwerkers ist aus antiken Quellen nur wenig bekannt. Überliefert sind einzelne Berufsbezeichnungen wie etwa der des Kästchen- (*articularius*) oder Kammherstellers (*pectinari*) und des tibiarius, in dessen Werkstatt Flöten gefertigt wurden. Beinschnitzer belieferten mit ihren Produkten aber auch andere Fachbetriebe, wie beispielsweise jene der Messerschmiede, die ihre Schneidegeräte mit Beingriffen ausstatteten. Die auf dem Land lebende Bevölkerung könnte den Bedarf an einfachen Alltagsgegenständen in den *villae rusticae* durch Heimarbeit gedeckt haben.

Ehe der Beinschnitzer mit der eigentlichen Arbeit beginnen konnte, mussten die Knochen von Sehnen, Fleisch- und Hautresten befreit und entfettet werden. Hieb- und Schnittpuren weisen auf den Gebrauch unterschiedlicher Werkzeuge zum Zerlegen und Zurichten des Rohmaterials hin. Dazu zählen vor allem Äxte und Sägen. Zur weiteren Bearbeitung verwendeten die Handwerker Feilen und Bohrer, wie etwa Trepanier- oder Drillbohrer, bzw. spannten das Werkstück in eine Drehbank ein.

Heute – in den 2020er-Jahren – assoziieren wir mit dem Material Bein bzw. Horn eine kleine Gruppe von Gegenständen wie etwa Knöpfe, Käämme, Haarspangen, Brillenfassungen, Messergriffe oder Ähnliches. Zur Zeit der Römer war das Sortiment ungleich größer. Neben den uns bekannten Utensilien wie Haarschmuck, Trachtenbestandteilen und dergleichen wurden in der Antike Gerätschaften zur Textilverarbeitung (Webkämme, Spinnwirtel), Militaria (Bogenendversteifungen, Ortbänder, Schwertriemenhalter), Spielgeräte (Würfel, Spielsteine), Möbelbestandteile (Scharniere) und -beschläge, Objekte mit kultischem Charakter (Statuetten, Hirschhornamulette), Besteck (Löffel), Schreibgeräte oder Musikinstrumente aus dem natürlichen Rohstoff gefertigt. Während die Erzeugnisse einzelner Warengruppen sich aufgrund ihrer Funktionalität und Verwendung in der Formgebung kaum voneinander unterscheiden, waren dem Beinschnitzer bei der Gestaltung anderer Gegenstände in der Kreativität kaum Grenzen gesetzt. Er konnte seine Schaffenskraft frei entfalten. Da-



Römische Griffe aus Bein, Fundort Carnuntum (links Inv.Nr. CAR-OR-250; rechts oben Inv.Nr. CAR-OR-251; rechts unten Inv.Nr. CAR-OR-252)

für stehen exemplarisch nachfolgende Handhaben. Sie wurden vor wenigen Jahren im Zuge von Ausgrabungen in dem antiken Stadtviertel freigelegt:

- Griff; Material: Knochen; Fundort/Fundjahr: Carnuntum, Zivilstadt, *villa urbana*, 2016; Inv.Nr. CAR-OR-250; unpubliziert; Maße: L 15 cm. Beschreibung: großer, massiver, röhrenförmiger Griff. Die polierte Oberfläche ist mit einem aufwendigen Ritzdekor und kreisförmigen Elementen dekoriert.

- Griff mit stilisierter Nuss; Material: Elfenbein; Fundort/Fundjahr: Carnuntum, Zivilstadt, Haus V, 2009; Inv.Nr. CAR-OR-251; unpubliziert; Maße: L 7,5 cm. Beschreibung: kurzer, polierter Griff mit rundem Querschnitt. Eine eingelassene Vertiefung diente zur Montage eines nicht bestimmbareren Gegenstands. Das Griffende zierte ein geschnitzter Walnusskern, der auf vier kurzen, stabförmigen Trägerelementen ruht.

- Griff mit Löwenkopf; Material: Knochen; Fundort/Fundjahr: Carnuntum, Zivilstadt, Haus II, 2003; Inv.Nr. CAR-OR-252; publiziert in: Carnuntum Jahrbuch 2008, 234, Nr. 17, Taf. 32, Kat. 17; Maße: L 3,8 cm. Beschreibung: Das Griffende ist in Gestalt eines Löwenkopfs geschnitzt. Detailgenaue Ausarbeitung und Wiedergabe der Mähne, der Ohren und Augen sowie des weit geöffneten Mauls mit Zähnen.

Diese Glanzstücke der römischen Handwerkskunst sind neben weiteren Erzeugnissen sowie einfachen Arbeitsgeräten in der Dauerausstellung „Carnuntum – Weltstadt am Donaulimes“ im Museum Carnuntinum zu bestaunen.

<sup>1</sup> Archäozoologische Untersuchungen von Tierknochenfunden, namentlich aus geschlossenen Fundkomplexen, liefern wertvolle Erkenntnisse zu den Beständen und zur Vielfalt von Nutz- wie auch Wildtieren zur Römerzeit. Dazu etwa Mona Abd El Kareem, Günther Karl Kunst, Marie-Theres Schneider: Archäozoologische Analyse ausgewählter Befunde aus dem Bereich der Thermen in der Insula VI. In: Andreas Konecny, Franz Humer, Alexandra Rauchenwald, Eduard Pollhammer (Hrsg.), Carnuntum. Die Thermen im Freilichtmuseum „Spaziergarten“ (in Druckvorbereitung).

<sup>2</sup> Rund die Hälfte dieses Bestandes zählt zur Gruppe der Haar-, Zier- und Näh-nadeln. Ebenfalls in großer Stückzahl sind Spielutensilien (Spielsteine, Würfel) vorhanden, in geringen Stückzahlen hingegen figürliche Artefakte, Militaria (z. B. Ortbänder) oder Alltagsgegenstände wie Käämme, Löffel und dergleichen.

<sup>3</sup> Vorlage von Beinobjekten im Rahmen von Grabungspublikationen, wie etwa: Roksanda Maria Swoboda-Milenović: Ausgrabungen in der Zivilstadt 1953/1954 und 1958, in: Carnuntum Jahrbuch 1958. Graz – Köln 1960, S. 30–58, hier: S. 49–50, Abb. 1 sowie Taf. 15; Maximilian von Groller: Die Grabungen in der Zivilstadt. In: Römischer Limes in Österreich IX. Wien 1908, Sp. 77–79, Fig. 37, Nr. 16–21; Alexandra Rauchenwald: Die Funde der Ausgrabungen 1986–1990 in der Zivilstadt Carnuntum – Insula VI. In: Carnuntum Jahrbuch 1996. Wien 1997, S. 189–192, Kat.-Nr. 431–456, Taf. 41–42; oder in Ausstellungskatalogen, wie Franziska Beutler u. a. (Hrsg.): Der Adler Roms. Carnuntum und die Armee der Caesaren. Ausst.-Kat. Archäologisches Museum Carnuntinum. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N. F. 538. Mainz 2017, S. 368f., Kat. Nr. 774–782.

<sup>4</sup> Für das Projekt konnte Doris Ziliachovinos gewonnen werden, wofür ihr an dieser Stelle zu danken ist.